

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark ertl. Bestellgeld.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 81.

Mittwoch den 11. Oktober 1899.

9. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Einkommensteuer auf das Jahr 1900 betr.

Nachdem die Hauslisten für die Einschätzung zur Einkommensteuer auf das Jahr 1900 bereits ausgehändigt worden sind, wird hiermit Folgendes bekannt gegeben.

Die Ausfüllung dieser Listen hat zufolge Generalverordnung des königlichen Finanzministeriums vom 25. Juni 1888 im ganzen Lande nach dem

Stande am 12. Oktober d. J.

zu geschehen, d. h. es sind diejenigen aufnahmepflichtigen Personen einzuzichnen, welche an diesem Tage in dem betr. Grundstücke wohnen.

Es werden hierdurch die Hausbesitzer bez. deren Stellvertreter aufgefordert, dafür besorgt zu sein, daß die Ausfüllung aller Rubriken der erwähnten Listen rechtzeitig und richtig erfolgt.

Namentlich ist darauf zu sehen, daß

Vertilgtes und Sächsisches.

Bretinig. Der allgemein beliebte, von hier gebürtige und in Leipzig angestellte Lehrer Herr Gottlob Robert Gebler wird seit dem 4. Oktober vermisst. Derselbe ist zuletzt in den Gemeindefestungen auf dem Wege nach Gaußsch zu gesehen worden. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Es wird befürchtet, daß diesem Herrn, der ein eifriger Botaniker ist, ein Unglück zugefallen ist. Eine Belohnung von 100 Mark wird demjenigen zugesichert, welcher über den Verbleib des Vermissten Auskunft geben kann.

Manchen Hundten ist das Fahrrad ein Greuel. In großen Sägen springen sie den ihnen feindlichen Behältern nach und versuchen in die Speichen oder Pedale zu beißen. So bilden sie sich zu einem wahren Schrecken der Radfahrer aus, die vor ihnen unweigerlich absteigen müssen, wollen sie nicht stürzen und an ihrem Leibe oder an der Maschine schweren Schaden erleiden. Wenn ein Unfall infolge solchen Verhaltens eines Rötters eintrat, war der Radfahrer bisher ohne gesetzlichen Schutz. Das am 1. Januar in Kraft tretende Bürgerliche Gesetzbuch gewährt im § 333 einen ausreichenden Schutz vor derartigen Attentaten. Danach ist der Besitzer ohne Weiteres verpflichtet, den durch seinen Hund angerichteten Schaden zu ersetzen. Die Hundebesitzer werden daher gut thun, den Tieren ihre Abneigung gegen neue Verkehrsmittel bis dahin auszutreiben oder sie im neuen Jahre — an der Leine zu führen.

Daß eine Preissteigerung der Feringe zu erwarten ist, wurde schon vor einiger Zeit angekündigt. Neuere Meldungen aus Holland bestätigen die früheren Angaben leider in vollem Maße. Die dortigen Schiffe kommen durchweg nur mit Drittels- oder Viertelsladung vom Fange zurück. Das gesamte Fangresultat betrug am 1. September erst den vierten Teil von dem des Vorjahres, genau 53,436 Tonnen gegen 207,134 im Vorjahre. In Schottland stehen dem vorjährigen Resultate von 1,026,000 Tonnen nur 536,000 gegenüber. Dabei sind die gefangenen Fische meist klein und unansehnlich. Unter Berücksichtigung des gewaltigen Anstalles der Fangergebnisse kann also eine starke Steigerung der Feringepreise nicht ausbleiben. Leider ist es die ärmere Bevölkerung, welche durch diese Preissteigerung in erster Linie geschädigt wird.

Kamerz. Einen heiteren Anblick gewährte am Donnerstag Mittag ein in der Richtung nach Deutschbaselitz zu stolz auf dem Zweirad heimwärts fahrender Landbewohner. Der pfiffige Radfahrer, der vom Kamerz Wochenmarkt zurückkehrte, hatte die daselbst gemachten Einkäufe in einem vielleicht noch aus großmütterlichen Zeiten stammenden

Kindewagen untergebracht und den letzteren alsdann mit seinem Rover verbunden. Die beiden Verkehrsmittel, das moderne Rad mit dem lebhaft trampelnden Fahrer, und dahinter die hin und her schwankende vorhinflutende Kinderkutsche, mit den verschiedensten Gegenständen beladen, dies Alles wirkte zu komisch und erregte bei den Passanten natürlich lebhaftes Gellach.

Der Gh. Hofrat Professor Dr. Ballot, der gegenwärtig noch in Amerika weilt, ist von der Stadt San Francisco zum Ehrenbürger ernannt worden.

Eine Anzahl weniger bemittelter Einwohner von Niederbobrich bei Freiberg haben, wie der „Freib. Anzeiger“ vernimmt, in einer auswärtigen Lotterie einen bedeutenden Geldgewinn gemacht. Kurz nach Bekanntwerden des Gewinnes kamen auswärtige Agenten zu den Beteiligten, zeigten diesen das bare Geld vor und wußten sie zu bestimmen, unter Verzicht auf 5000 Mark der Gewinnsumme die anteiligen Beträge sofort in Empfang zu nehmen und das Gewinnlos auszuhändigen. Der Gewinn betrug 35,000 Mark.

In Conradsdorf bei Freiberg brannten in der Nacht zum Freitag das Liebsher'sche und das Stem'sche Gut vollständig nieder. Die Erntevorräte wurden vernichtet, das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnten gerettet werden. In Ganzen fielen 6 Gebäude den Flammen zum Opfer.

Aus Vorstendorf bei Augustsburg sind dieser Tage wiederum mehrere Personen nach der Heilanstalt für Infektionskrankheiten in Berlin abgereist, weil sie vor längerer Zeit mit wutverdächtigen Hunden in Berührung gewesen und neuerdings sich krank fühlten.

Ein recht bedauerlicher Unfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Sonnabend Nachmittag in Chemnitz. Das 4 1/2 Jahre alte Töchterchen eines Ingenieurs wollte vor einem ankommenden Straßenwagen noch über die Straße laufen, stolperte dabei und wurde überfahren. Der Vater des unglücklichen Kindes, dem beide Beine zermalmt waren, sah in dem Straßenbahnwagen und war Zeuge des entsetzlichen Vorfalles; er brachte sein Kind sofort in die Wohnung, woselbst es nach wenigen Minuten starb.

Tödlich verunglückt ist am Dienstag der Schuhmachermstr. und Hausbesitzer Scholze in Schirgiswalde. Derselbe wollte in seinem Garten Pflaumen abnehmen, stürzte aber so unglücklich von der Leiter in den vorbeistießenden Wassergraben, daß er mit dem Kopfe auf die Steine aufschlug. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod infolge Schädelbruchs konstatieren. Scholze stand im 74. Lebensjahre.

Leipzig. Der Deutsche Bund für Handel und Gewerbe mit dem Sitz in Leip-

zig hat einen Entwurf zu einem Gesetze, betreffend die Regelung der Ausverkäufe, fertiggestellt, den er an die Bundesmitglieder versendet. Der Bund beabsichtigt in diesem Sinne eine Eingabe an den Reichstag bez. Bundesrat zu richten. Der zehn Paragraphen umfassende Entwurf soll dem Unwesen der überhandnehmenden sogenannten Ausverkäufe steuern. Er verlangt in der Hauptsache, daß die Ankündigung und Veranstaltung von öffentlichen Ausverkäufen jeder Art, auch solcher, bei denen an gewissen Tagen oder zu gewissen Zeiten zu Ausnahmepreisen oder mit einem bestimmten Extrarabatt oder Preisnachlaß verkauft wird, sowie der sogenannten Spezial- und Ausnahmestage nur mit Bewilligung der Gewerbebehörde gestattet sein soll. Die Bewilligung soll verweigert werden, namentlich wenn der Bewerber falsche Angaben über den beabsichtigten Ausverkauf gemacht hat, oder wiederholt wegen unlauteren Wettbewerbs oder wegen unwahrer beziehungsweise schwindelhafter Angaben bei Ankündigung von Ausverkäufen oder bei solchen vorgekommener betrügerischer Handlungen bestraft ist, sowie wenn der Bewerber das betreffende Geschäft noch nicht zwei Jahre besitzt. Das Ergänzen der Bestände, sowie der Mitverkauf von Waren für fremde Rechnung sollen verboten sein. Ein Ausverkauf soll höchstens vier Wochen dauern und vor Ablauf eines halben Jahres nicht erneuert werden dürfen. Unwahre Angaben, sowie die Veranstaltung von Ausverkäufen ohne behördliche Erlaubnis soll mit Geldstrafen von 500—3000 Mark geahndet werden.

(Das Recht der Hausdiener auf Trinkgeld vom Gericht anerkannt.) Das kgl. Amtsgericht zu Chemnitz hat kürzlich eine Entscheidung gefällt, welche im ganzen Verkehrsleben Aufsehen erregen wird, da sie ein klagbares Recht der „Hausdiener“ auf Zahlung eines Trinkgeldes in angemessener Höhe festsetzt. Bisher glaubte man die Hingabe eines Trinkgeldes an den „Friedrich“ als einen Akt der Liberalität einem besoldeten Angestellten des Hotels gegenüber betrachten zu können. Das fragliche Urteil (G. VI. 415/99 Nr. 9) befehrt uns indessen eines Anderen, und die Vergütungs- wie Geschäftsvorfälle werden mit Verwunderung vernommen, daß sie zur Gewährung eines Trinkgeldes in angemessener Höhe verpflichtet sind. Der Kaufmann F. wohnte in der Zeit vom 25. Februar bis zum 30. März 1899 im Centralhotel in Chemnitz, wo ihm der Hausknecht E. in üblicher Weise die Stiefel putzte bezw. putzen ließ, auch gelegentlich für Reinigung der Kleider sorgte. Bei seinem Weggange gab F., der mit dem Hausdiener in Differenzen geraten war, 4 Mark Trinkgeld, die dieser zurückwies und seinerseits 12 Mk.

forberte. Da F. diesen Betrag nicht zahlte, erhob der Hausdiener Klage gegen ihn und drang mit seiner Forderung teilweise durch. Das Gericht stellte Folgendes fest: Der erste Hausdiener bezieht zwar für seine Person Kost und Logis, erhält aber weder bares Geld noch sonstige Unterstützung zum Lebensunterhalt für sich und seine Familie vom Wirt. Er hat vielmehr noch zwei andere Hausdiener des Hotels zu besolden. Dieser Zustand herrscht auch in den größeren Hotels anderer Städte, ja der erste Hausdiener muß häufig dem Wirt ein sogenanntes Pachtgeld zahlen. Das ist dem Publikum bekannt, insbesondere auch den Reisenden, welche die einschlagenden Verhältnisse in den verschiedensten Städten und Hotels kennen zu lernen Gelegenheit haben. Wenn nun der Hotelgast bei solcher Sachlage die Dienste des Hausknechts in Anspruch nimmt, so weiß er, daß jener ihm sich nicht als Bediensteter des Hotelwirtes, sondern in eigenem Namen zu den Diensten verpflichtet (!) und eine Vergütung dafür erwartet. Als angemessene Vergütung setzte das Gericht 10 Mark fest und verurteilte den Kaufmann in dieser Höhe. Nach unserem Dafürhalten wird in dem Urteil die Stellung des Hausknechts verkannt. Wenn er nicht mehr Bediensteter ist, sondern selbständiger Kontrahent dem Hotelgast gegenüber, so muß das zu ganz unhaltbaren Konsequenzen auch hinsichtlich der Haftung führen. Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig hat sich der Angelegenheit bereits angenommen und wird gegen das Urteil Berufung eingelegt werden.

Die Garnison von Leipzig vermehrt sich durch die Formierung der neuen Truppenteile, welche nunmehr in Kraft tritt, um rund 1000 Soldaten. Von den drei Abteilungen des neu errichteten 7. königl. sächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 77 garnisonieren bekanntlich zwei Abteilungen zu je 3 Batterien zu je 4 Geschützen in Leipzig-Gohlitz, die dritte Abteilung zu 3 Batterien in Wurzen; das 2. Trainbataillon Nr. 19 dagegen ist vollständig in Möckern eingestellt.

In Marienthal fiel das 1jährige Töchterchen des Bergarbeiters Köppler aus dem Kindewagen heraus in einem daneben stehenden Wassereimer und ertrank.

Marktpreise in Kamerz am 5. Oktober 1899.

	höchster		niedrigster		Preis.
	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo Korn	7	81	7	18	
Weizen	8	24	7	94	
Gerste	7	86	7	15	
Safer	7	50	6	50	
Seidelforn	7	87	7	50	
Sirle	12	—	10	58	
Heu 50 Kilo					2 80
Stroh 1200 Pfd.					18 —
Butter 1 K. höchster					2 50
„niedrigster					2 20
Erdbeeren 50 Kilo					10 —
Kartoffeln 50 Kilo					3 25

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser und die Kaiserin sind am Donnerstag von Rominten nach Kabinen abgereist und kamen Freitag mittag in Marienburg an. Um 2 Uhr erfolgte die Weiterfahrt nach Potsdam, wo am 7. d. vormittag auch die Königin der Niederlande mit ihrer Mutter, der Königin Emma, eintraf. Für Sonntag vormittag wurde die Ankunft des Königs von Württemberg erwartet.

* Mit Genehmigung des Kaisers sind vom 1. Oktober d. insgesamt acht rumanische Bataillone in das preussische Heer eingetreten und verschiedenen Regimentern zugeteilt worden. Die jungen Leute werden bei den betreffenden Truppenteilen drei volle Jahre verbleiben und während dieser Zeit den preussischen Militärdienst in allen seinen Zweigen erlernen, um dann als Offiziersaspiranten in das heimische Heer überzutreten.

* Der Bundesrat trat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Grafen Posadowsky zur ersten Plenarsitzung nach der Sommerpause zusammen. Der Vorsitzende machte Mitteilung von den Veränderungen hinsichtlich der Bevollmächtigten zum Bundesrat. Für Preußen sind die Minister Frhr. v. Rheinbaben und Stuhl an Stelle der ausgeschiedenen Herren v. d. Mede und Dr. Boffe, für Sachsen-Weimar der Geh. Legationsrat Dr. Paulsen an Stelle des Herrn v. Heerwart eingetreten.

* Der Reichskanzler ersucht durch ein Rundschreiben die Regierungen der Bundesstaaten, wegen der Pestgefahr der Ausrottung von Ratten und Mäusen ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

* An Reichsmünzen wurden im Monat September geprägt für 6 026 400 Mk. Doppelkronen, 561 360 Mk. Minimarke, 919 638 Mk. Einmarkstücke, 429 931,10 Mk. Zehnpennigstücke, 246 118,40 Mk. Fünfennigstücke, 21 838,77 Fünfennigstücke.

* Wie man der Frankf. Ztg. mitteilt, ist die Regierung geneigt, den agrarischen Wünschen in Bezug auf die Einführung eines Eingangszolltariffes für frisches Obst entgegenzukommen. Zur Vorbereitung der neuen Handelsverträge finden gegenwärtig Erhebungen über die Lage des deutschen Obstbaues und der Obstverwertung statt. In der Beantwortung der ausgeteilten Fragebogen haben die Interessenten Gelegenheit, das Für und Wider eines Zolltariffes gewissenhaft zum Ausdruck zu bringen.

* Mit dem Scheitern der Kanalvorlage im preuss. Landtag hängt bekanntlich das Ausschleiben des Eisenbahnkreditgesetzes in diesem Jahre zusammen. In diesem Kreditgesetz waren gerade die östlichen Landesteile bei der Bewilligung von Staatsbeihilfen für Kleinbahnen besonders berücksichtigt. So sollte ein Betrag von ungefähr 3 Millionen Mk. auf Ostpreußen entfallen und u. a. für die Herstellung der Strecke Insterburger-Trempen, das erste Stück des in großem Maßstabe in Aussicht genommenen Insterburger Kleinbahnnetzes, Verwendung finden.

* Neue Ausweisungen sind in Nordfriesland in den letzten Tagen erfolgt. In Sonderburg wurden drei Angehörige des Kaufmanns Rode und zu Bramminge im Kreise Habersleben ein Knecht ausgewiesen.

* Die bayrische Kammer der Abgeordneten nahm einen Zentrumsantrag einstimmig an, der zur Verringerung der Hochwasser-schäden drei Millionen Mark aus den Staatsmitteln fordert.

* Bei den Wahlmännerwahlen zum Oldenburgischen Landtag wurden im Fürstentum Lübeck 58 Bürgerliche und 13 Sozialdemokraten gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Zusammentritt des österreichischen Reichsrates wird zwischen dem 17. und 20. Oktober stattfinden.

* Man scheint die Leistungsfähigkeit des Kabinetts Clary in Oesterreich einiger-

maßen unterschätzt zu haben; wenigstens ist es, nach Wiener Mitteilungen, ersichtlich damit beschäftigt, selbst ein neues Sprachengesetz zu schaffen und hiermit mit den hinterlassenen Rezepten des Grafen Thun zu arbeiten. Die Besprechungen der Regierung mit den Führern sämtlicher Parteien des Parlaments gelten vornehmlich den Schritten zur Lösung der Sprachenfrage, die nach der bevorstehenden Aufhebung der Sprachenverordnungen versucht werden sollen. Die neue Regierung sucht sich über die Ansichten und Wünsche der einzelnen Parteien für das vorzulegende Sprachengesetz zu informieren.

* Die Abteilungen in Wien haben die Absicht, im Abgeordnetenhaus einen Antrag einzubringen, gegen das Ministerium Thun eine Generalanklage einzuleiten.

* Die Slawen scheinen dem Kabinet Clary in Oesterreich den Krieg erklären zu wollen. Das Exekutivkomitee der Rechte beschloß nach längerer Debatte einhellig folgende Resolution: Die Parteien der Rechte verbleiben auch weiter in dem Verbanne und sind entschlossen, ihr gemeinsames Programm zur Verwirklichung zu bringen. Sie werden insbesondere die endgültige Beilegung des Sprachenspreites auf Grund der verfassungsmäßig gewährtesten Gleichberechtigung aller Völker Oesterreichs sowie die Bildung einer den Majoritätsverhältnissen entsprechenden Regierung anstreben. Als eine solche wird natürlich das Kabinet Clary nicht angesehen.

Frankreich.

* Die Budgetkommission beschloß mit 13 gegen 7 Stimmen die Abschaffung der französischen Votivgabe beim Vatikan.

* Wie Pariser Zeitungen melden, hätten die Abolaten der in das Komplott verwickelten Royalisten es durchgesetzt, daß ihnen nicht nur die von dem Untersuchungsrichter Fabre, sondern auch die von dem Präsidenten des Untersuchungsausschusses des Staatsgerichtshofes benutzten Dokumente mitgeteilt würden. Infolgedessen hätte die Vernehmung der Royalisten um acht Tage verzögert werden müssen.

England.

* 53 holländische Mitglieder der Kapkolonie haben noch in letzter Stunde eine Petition an die Königin Viktoria um Erhaltung des Friedens gerichtet.

* Drei Millionen Pfund hat sich der Lord-Schatzmeister für den Krieg in Südafrika bereits anweisen lassen und acht Millionen fordert er noch vom Parlament.

Italien.

* Crispi erwiderte auf das Glückwunsch-Telegramm des deutschen Kaisers folgenden: „Dies bewegt dank ich Eurer Majestät für die mir erwiesene Ehre und bitte Gott, daß die Stimme des deutschen Kaisers laut und weithin durch Europa widerklingen möge als Zeichen der Zivilisation und als Beleg des Friedens in brüderlicher Freundschaft mit Italien.“

Portugal.

* In Portugal macht sich eine starke Strömung gegen England bemerkbar, die in diesem Augenblicke besondere Beachtung verdient, da die portugiesischen Häfen in Südafrika, speziell Lorenzo Marquez, als Landungsplatz für Truppen und Munition von wesentlicher Bedeutung sind. Die republikanische Partei in Portugal sieht England durchweg schroff gegenüber und sympathisiert offenkundig mit den Boern. Die Monarchisten haben ebenfalls wenig freundliche Gefühle für England, vermeiden es aber, zu der Transvaalfrage öffentlich Stellung zu nehmen. Die Regierung hat sich zwar noch nicht geäußert, es ist aber Grund vorhanden, anzunehmen, daß Portugal im Kriegsfall sich für neutral erklären wird.

Rußland.

* Die kürzlich erfolgte Entlassung des britischen Vizekonsuls Wolff in Selsingfors wegen Beteiligung an der Bewegung zu Gunsten der Rechte Finnlands hat unter seinen Amtsgenossen starke Miß-

stimmung hervorgerufen, die sich darin äußert, daß von den vierzehn britischen Vizekonsuln in Finnland diejenigen in Hangö, Borgå, Lomisa, Åbo und Tjebertsåm ihr Amt niedergelegt haben. Noch andere britische Konsuln werden diesem Beispiel folgen.

Balkanstaaten.

* Das Belgrader Kriegsgericht hat den Gendarmerie-Hauptmann Georgiewitsch freigesprochen von der Anklage, den Attentäter Anezewitsch zu seinen entlastenden Aussagen im Hochverratsprozeß verleitet zu haben.

* Die jüngste Nummer des Amtsblattes von Montenegro „Glas Zrnogorja“ bringt an leitender Stelle eine Auslese ungünstiger Urteile über den Belgrader Prozeß und unter ihnen einen sehr scharfen Ausfall der Petersburger „Nowoje Wremja“, in dem offen die Vertreibung Milans aus Serbien verlangt wird. Der neue Kurs des montenegrinischen Amtsblattes erregt in serbischen Kreisen einiges Aufsehen und wird dahin gedeutet, daß man in Cetinje nunmehr entschlossen sei, offen Politik gegen die Obrenowitsche zu machen.

Amerika.

* Der Präsident Mac Kinley hat nach einer Besprechung mit dem Admiral Dewey beschlossen, ein Geschwader mit dem Panzerkreuzer „Brooklyn“ an der Spitze nach Manila zu entsenden und den Feldzug auf den Philippinen in energischer Weise führen zu lassen.

Afrika.

* Präsident Krüger erklärte, die Boern beabsichtigten nicht, die Offensive zu ergreifen, wenn sie nicht durch weitere Betanzelung englischer Truppen an die Grenzen dazu gezwungen werden sollten. Wie der „Standard“ dagegen meldet, sind die Boern bis auf sieben Meilen an Charlestone herangerückt. Die Truppeneinschiffungen in englischen Mutterlande wie in den Kolonien werden fortgesetzt.

Am Berliner Hofe.

waltet, wie man weiß, ein familiär-patriarchalischer Geist. Von allen Vorgängen, selbst den unbedeutendsten, müssen Kaiser und Kaiserin rechtzeitig Kenntnis haben, und gewöhnlich ist es das Kaiserpaar selbst, das für alle häuslichen und zeremoniellen Vorkehrungen die ausschlaggebenden Wink erteilt. Die Küche des Kaiserhauses ist selbstverständlich die ausschließliche Domäne der Kaiserin. Am deutschen Hofe findet keine Tafel statt, deren Speisearte die Kaiserin nicht vorher bis in alle Details durchgesehen und angeordnet. „Der Hausfrau muß die Ehre ihrer Küche am Herzen liegen“, pflegt die hohe Frau zu sagen. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit Hintansetzung ihrer Personen immer voll Rücksicht gegen ihre Gäste. So oft z. B. der Reichskanzler Fürst Hohenlohe an des Kaisers Tafel heft, fehlen fast alle fetten oder schwer verdaulichen Gerichte, die ihm schlecht bekommen würden; und es ist der Kaiserin zarte Fürsorge, ohne daß der Reichskanzler davon eine Ahnung hat, nur solche Speisen auf die Tafel kommen zu lassen, die den Gast nicht in die Verlegenheit setzen, zwischen einem verdorbenen Magen oder der Ablehnung des Gerichtes wählen zu müssen. Im allgemeinen ist die deutsche Kochkunst in der Küche des Kaisers vorherrschend, obwohl die Gäste aller Nationen sie oft international werden lassen. Man erzählt sich zahlreiche Küchen-Anekdoten von der Kaiserin. Als der Kaiser kurz nach dem Regierungsantritt den damaligen französischen Botschafter zum ersten Mal zur Tafel geladen, meinte der Koch, das würde Veranlassung geben, die größte Entfindung französischer Kochkunst, rôt à l'impériale, auf die kaiserliche Tafel zu bringen. Dies wäre zugleich eine Aufmerksamkeit für die französischen Gäste. Die Kaiserin, vorförmlich wie sie ist, ließ sich das Rezept reichen. Es lautete: „Nimm eine Olive von der schönsten und fleischigsten Art, löse den Kern aus und fülle sie statt dessen mit einem Schnittchen Anchovis; dann stopfe die Frucht in eine Drossel und diese, gehörig zubereitet, in eine fette Wachtel. Die Wachtel wird nun in ein Rebhuhn, das Reb-

huhn in einen Fasan und der Fasan in einen Kapau gesteckt, der endlich in dem Bauch eines Spanferfels Platz nehmen muß. Dies am Spieß gebatzen, gibt, wenn sich kein Stück am Feuer vergoldet hat, ein Gericht, das durch die herabgebrachte Wechselwirkung aller eingeschalteten Elemente aufeinander, sowohl für den Geruch als für den Geschmack seinesgleichen sucht, dessen kostbarer Bissen aber die Olive ist, die den Mittelpunkt bildet und die Quintessenz der feinsten Kräfte aus ihren verschiedenen Umgebungen an sich gezogen hat.“ Kopfschüttelnd las die Kaiserin das Rezept und sprach mit dem Kaiser über den Vorschlag des Kochs. Der Kaiser las den Zettel ebenfalls und gab ihn seiner Frau mit den Worten zurück: „Wo, laß dir vom Koch nichts vor erzählen. Das Ding ist gar keine französische Erfindung. Ein ähnliches Gericht, nur in größerem Maßstabe, hatten, wie der ältere Blinius und Macrobius berichten, schon die Römer; es war ein wildes Schwein mit mancherlei anderem Wild und Geflügel gefüllt, und erschien auf dem Stuhngestell unter einem Beinamen, der von dem trojanischen Herde hergenommen war (porcus trojanus, sanglier à la troyenne). Ich glaube aber, es gehört auch ein Pferdemezger zur Verdaulichkeit — und der Magen meiner französischen Gäste ist mir heiliger als jeder andere!“ Die Kaiserin ist eine Meisterin in guten Kräuterjuppen und hat auch dem Kaiserrippenfisch, das in so vielfältigen Metamorphosen auf der Tafel erscheint, manches Geheimnis vollkommener Genusses abgewonnen. Auch die Kartoffel, das „Jungfernwachs des Kochkünstlers“, aus dem man alles machen kann, steht die Kaiserin gern in den verschiedensten Variationen auf ihrem Tisch erscheinen.

Von Nah und Fern.

* Berlin. Die drei Angeklagten im „Harmlosen-Prozeß“, v. Kayler, v. Kröcher und v. Schachtmeyer, sind am Donnerstag durch Gerichtsbeschluss aus der Haft entlassen worden — ein Anzeichen für den schließlichen Ausgange des Prozesses.

Der Antrag der sozialdemokratischen Berliner Stadtverordneten, die Stadtverordneten-Wahlen der dritten Abteilung am Sonntag vorzunehmen zu lassen, ist von der Stadtverordneten-Versammlung abgelehnt worden.

In der Valentinischen Wertsache haben die Nachforschungen der Kriminalpolizei augenblicklich einen toten Punkt erreicht. Die Recherchen der Behörden erstreckten sich vor allen Dingen darauf, diejenigen Personen zu ermitteln, die in den letzten Jahren bei Valentin beschäftigt gewesen und entlassen worden sind. Die sämtlichen in Frage kommenden Arbeiter sind ermittelt worden und die Anzahl derselben ist zweifellos erwiesen. Auch sämtliche Spuren, welche auf die Möglichkeit eines an V. verübten Mordaktes hinwiesen, wurden sorgfältig verfolgt, haben jedoch ein negatives Resultat ergeben und so mußte auch eine derartige Annahme fallen gelassen werden.

* Marienburg. Noch zwei Millionen Mark betragen die Mittel, die erforderlich sind, den geplanten Wiederherstellungs- und Umbau des Marienburger Hochschlosses durchzuführen. Die Angelegenheit hat jetzt ein Eingreifen des Finanzministers Dr. v. Miquel abermals nötig gemacht. Bezüglich der Vergebung der vom Kaiser genehmigten Marienburger Schloßbau-Lotterien war der Verein zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg mit der deutschen Genossenschaftsbank in Unterhandlungen getreten, die sich aber gescheitert, da man sich wegen der von der Bank zu stellenden Kautions nicht einigen konnte. Nunmehr hat der Finanzminister verfügt, daß wegen der Angelegenheit nochmals mit dem Berliner Bankhause Müller und Komp. in Verhandlungen eingetreten werden soll.

* Wiesbaden. An dem vom Stadtbaumeister geleiteten Neubau der Volkshochschule am Gieseler-Abhofstraße ist ein aus Badsteinen gemauertes Thorpfeiler eingestürzt. Zwei Arbeiter wurden erschlagen, der eine war sofort tot, der andere starb in wenigen Stunden. Ob jemand ein Verschulden trifft, ist noch nicht festgestellt.

Der Fürstentum.

287 Roman von Karl Ed. Klopfer. (Schluß.)

Der Staatsanwalt konnte es sich jedoch nicht entgehen lassen, dem Falle noch die Beleuchtung zu widmen, die dem Verächter irdischer Gerechtigkeit besonders da geziemt, wo es sich darum handelt, ein moralisches Urteil gegen Auswüchse zu fällen, die sich gesetzlicher Bindung leider entziehen. Er zeigte, was ein Snoward in unserem Kulturlande bedeutet, ein Mann von tatsächlichen strategischen Talent, ein Schurke, schümmer als Krieg und Pestilenz, dessen Verbrechen sein Gold und dessen Gold in der Folge wieder Verbrechen erzeugt, ein Tyrann von Mammons Gnaden, dessen räuberische Hand verheerender wirkt, als eine Naturkatastrophe, ein Mensch, dessen Nachgier nicht einen Augenblick davon zurückbebt, im kalten Mord ihr blutiges Symbol zu suchen, — aber vom philosophischen Standpunkt aus angesehen ein Ungeheuer, das uns eine schauernde Bewunderung abnötigt wie alles Riesenhafte, über menschlichen Maßstab hinausragende. Der springende Punkt jedoch sei der, daß Starkhört eigentlich durch die Unvollkommenheit der Gesetzgebung noch nicht für die Unternehmungen bestraft werden könnte, durch die er Hunderttausende ins Grab geführt, sondern daß ihm eben nur der gemeine Mord das Genick breche und ihn aufs Schafott bringe. Thun Sie dies, meine Herren Geschworenen! Sie erfüllen damit die heilige Pflicht, die Welt von einem Schenkel zu befreien!

Damit war man so ziemlich am Ende. Denn was hätte der Verteidiger in diesem Prozesse sagen können, in dem selbst die Bitte um Verurteilung mildernder Umstände nur wie Hohn geklungen hätte?

Unter lautloser Stille wurde das Verdict der Geschworenen und nach kurzer Beratung des Gerichtshofes vom Präsidenten das Todesurteil verkündet. Snoward-Starkhört veränderte keine Miene dabei.

„Ich bitte um raschen Vollzug,“ sagte er einfach, als begehrte er nach einem „glatten Geschäft“ die Dultung.

Tief niedergeschlagen kehrte Schwertner am Abend der Gerichtsverhandlung nach Verghausen zurück. Elvira, die ihm im Vorgarten des Herrenhauses entgegenkam, reichte ihm die Hand. Sie wußte, woher er kam, aber es widerstrebte ihr, den Fall zu berühren, aber den zwischen ihnen noch mit keiner Silbe die Rede gewesen war.

„Wollen Sie mir glauben, Herr Doktor, daß ich weiß, woran Sie denken oder — doch heute nachmittag schon gedacht haben?“ fragte sie mit einem matten Lächeln.

„Wirklich?“ erwiderte er zweifelnd. „Dann müßten auch Sie, Baronesse, einen mir unvergeßlichen Tag noch im Gedächtnis bewahren.“

Sie erröte ein wenig. „Vielleicht. Ich erinnere mich, daß Sie mir bei unserer ersten Begegnung eine Philosophie von den starken Naturen entwickelten, die allein Geltung haben

solle, da die Starken die Berechtigung hätten, die Schwachen, die sich ihr Schicksal nicht selber bereiten könnten, zurückzubringen und über sie hinwegzuschreiten.“

Er hatte, wie in Zerstreuung, ihre Hand in der seinen behalten und sah sie jetzt nachdenklich, mit einem schwer aus seiner Brust sich ringenden Seufzer an. „Ja, ja — aber wenn...“

Er brach ab und sah zur Seite. „Was wollten Sie sagen?“ sprach sie, während plötzlich ein kramphafes Zittern durch ihren Körper ging. Es war, als hätten ihr ferne Glocken eine Hoffnung eingeläutet, und sie wage nicht, an die himmlische Botschaft zu glauben.

„Mein gnädiges Fräulein, ich meine...“ Seine Unbeholfenheit machte sie lächeln, aber es war ein Lächeln, bei welchem ihr die Augen voll Thränen wurden. „Nun?“

„Ich meine, was nützt uns Selbstbestimmung, wenn unser Blick von einem zweiten Willen abhinge, — ich — ich setze den Fall,“ flötete er und wurde sehr blaß, ganz im Gegensatz zu ihr, die wie eine Rose glühte.

„Dann — dann muß man eben den Mut haben, sich mit dem Besten dieses zweiten Willens — zu besprechen, zu verständigen,“ lächelte sie, wobei ihr das tobende Blut den Atem benahm.

„Nun denn,“ sagte er entschlossen, „so thun Sie mit mir was Sie wollen, erzürnen Sie sich über mich oder — verlassen Sie mich, wenn Ihnen meine Klüßheit dies zu verdienen scheint, aber ich muß Ihnen das sagen, was mir gestern

— bei unserer Schachpartie, es sollte ja die letzte sein — so schmerzlich klar geworden ist: ich — werde zu Grunde gehen, wenn ich Sie entbehren muß, Elvira, ich werde nicht im Stande sein ohne Ihre Nähe, die Sie mir zu starker Gewohnheit gemacht haben, noch Freude an einer tüchtigen Arbeit zu finden — mit einem Wort: ich lasse meine Seele hier zurück, wenn ich gehe!“

Sie wollte reden, wollte ihm antworten und konnte nicht, sie streckte ihm nur unter Lachen und Weinen die Hände entgegen und — kam erst wieder zur Besinnung, als er sie an seine Brust gedrückt hielt und ihr die Thränen von den Wimpern ließ.

Wierzehn Tage später, als Schwertner bereits an seinem neuen Wohnort angelangt war, seine Vorlesungen eröffnet hatte und mit rastlosem Eifer seine Vorbereitungen zur Einrichtung eines traulichen Heims traf, das er gar bald mit einem lieben Weibe zu teilen gedachte, vollzog sich in der Residenz der Schlußakt im Dasein jenes Menschen, dem Schwertner die furchtbaren Eindrücke seines Lebens so verborgen hatte.

Zu Gefängnis war das Blutgericht aufgeschlagen; zu Fikzen der schauerlichen Tribüne harrte außer den Amtspersonen nur eine kleine Gruppe von Zeitungsreportern des Delinquenten, aber an den Zellengittern zeigten sich die schneidenden Gesichter der Sträflinge, denen das zu erwartende Schauspiel der eindringlichen Mahnung dienen konnte; unter diesen Gesichtern begrünzten sich mit trübem Kopfnicken im Gegenüber das Schnaps-

Suhl. Ein Konflikt mit der Regierung ist dadurch entstanden, daß die Stadtverordneten es abgelehnt haben, zwei weitere Polizeibeamten anzustellen, obgleich der Regierungspräsident die Vermehrung des Polizeipersonals für nötig erachtet und für je 1200 Einwohner einen Polizeibeamten angestellt wissen will. Die Stadtverordnetenversammlung hat sich dahin ausgesprochen, daß die Bevölkerung der Stadt Suhl, wie sie Jahrzehnte hindurch bewiesen hat, nicht zu Erzeissen neigt; sie habe eine gesunde, fleißige und solide Arbeiterkraft.

Gransee. Am Mittwoch vormittag erhängte sich in der ertlerischen Wohnung der 13jährige Sohn Otto des Arbeiters Lindemann. Die Eltern befanden sich auf Arbeit, er war zur Beaufsichtigung seiner Geschwister zu Hause geblieben. Als man den Knaben, der neben dem Ofen an einem Nagel hing, entdeckte, war der Körper noch warm. Man schnitt das dünne Halsstück, mit dem der Knabe sich erhängt hatte, sofort durch, und der inzwischen eingetroffene Arzt stellte Wiederbelebungsvorwürfe an. Leider blieben dieselben erfolglos. Einen Beweggrund zu dieser schrecklichen That hat man noch nicht ermittelt.

Nordhausen. Während eines Vortrages, den das Handelskammermitglied, Apotheker Braun aus Sangerhausen in der hiesigen Handelskammer hielt, wurde er plötzlich vom Herzschlag getroffen und verstarb nach wenigen Minuten.

Dresden. Unter großer Lebensgefahr landete der Luftschiffer Oswald Lische am Sonntag mit seinem Ballon „Dresden“ in Röhrenfurth mitten im Muldenflusse. Der Ballon wurde mit Lische 300 Meter in den Fluten forgerissen, und nur den anstrengenden Bemühungen der dortigen Bewohner ist es zu danken, daß Lische vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde. Der Aufstieg war vom Schützenhaus zu Freiberg aus erfolgt.

Kuzhaven. Das Hotel Hansabad ist vollständig niedergebrannt. Gerettet wurde fast nichts. Die Ursache des Feuers wird in einer Fahrlässigkeit des Hausknechts gesucht.

Waldburg. Am 17. Oktober feiert in Hermsdorf der Speereigenschaftsinhaber Wilhelm Kühn das Fest der Silberhochzeit. Nach einem vom Magistrat gefassten Beschlusse wird die Stadt Waldburg dem Silberpaar eine — Wurst zum Geschenk machen. Genanntes Brautpaar war nämlich das erste, das auf dem Waldburger Rathhause standesamtlich getraut wurde. Der damalige Standesbeamte, Bürgermeister Ludwig, war damals in Scherz die Worte hin, zu ihrer Silberhochzeit werde ihnen die Stadt eine Wurst offerieren. Das Brautpaar sowie die Trauzugegen behielten diese Worte wohl im Gedächtnis und haben vor kurzem die Stadt um Erfüllung des vor 25 Jahren vom damaligen Stadtoberhaupt gegebenen Versprechens, welcher Bitte auch der Magistrat einstimmig willfahrte. Sicherlich wird man dieser Wurst die erste Stelle unter allen Silberhochzeits-Geschenken einräumen.

Kreuznach. Ein guter Fang ist der hiesigen Polizei geglückt. In der Nacht zum 18. September war in der katholischen Kirche zu Obernburg ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den wegen ähnlicher Verbrechen schon mehrfach bestrafte 25 jährigen Pfisterer Peter Senn aus dem pfälzischen Dorfe Feilbingert. Am Mittwoch mittag wurde Senn hier festgenommen. Bei ihm wurden zwei schwergeladene Revolver und ein Dolch, eine größere Anzahl goldener Ringe und Schmuckstücke und 3370 Mark Geld in Scheinen und Gold gefunden. Senn konnte sich über den rechtmäßigen Erwerb dieser Schätze nicht ausweisen.

Posen. Welche Uhr hat in einer Stadt als die allein richtig gehende zu gelten? Diese Frage hat kürzlich die hiesige Berufungskammer entschieden. Sie erkannte dahin, daß als richtig gehende Uhr nur die Postuhr anzusehen ist, weil diese jeden Morgen auf das von dem Berliner Telegraphenamt gegebene Zeichen hin gestellt wird. Daß die Uhren, welche z. B. vor den Geschäftsräumen der Uhrmacher angebracht sind, dieselbe Geltung haben sollen, glaubte das Gericht nicht ohne weiteres zugeben zu können. Dagegen können Normal-Uhren, deren Gang

nach der Postuhr oder von einer Sternwarte geregelt wird, nach jener Entscheidung als richtig gehende Uhren betrachtet werden.

Paris. Schülente, die gegen Mitternacht am Quai de la Tourneile ihren Patronenklang ausführen, waren nicht wenig erstaunt, als sie mitten zwischen Gipsfäden ein junges, sehr elegant gekleidetes Mädchen liegen fanden, das fest schlief. Die Schläferin mochte etwa sieben- undzwanzig Jahre alt sein und war in hohem Grade hübsch. Die Beamten suchten sie zu wecken, doch ohne jeglichen Erfolg. Sie hoben sie schließlich auf und trugen sie nach der Polizeiwache. Auch hier gelang es dem Polizeikommissar nicht, sie zu erwecken. Er ordnete deshalb die Überführung der jungen Dame in das Bitis-Spital an, wo der diensttuende Arzt erklärte, daß man sich einem Falle der Veitstanz gegenüber befände, die wahrscheinlich durch epileptische Krämpfe hervorgerufen sei. Da das junge Mädchen nicht das geringste Legitimationspapier bei sich trug, war es nicht möglich, ihre Persönlichkeit festzustellen.

Marseille. Gegen Ende dieses Monats begeht die Stadt Marseille bekanntlich die Feier ihres Bestandes von 2500 Jahren mit großen Festlichkeiten. Darunter befinden sich namentlich Sportfeste mit Preisen bis zu 1000 Frank bar. In den Theatern (Oper, Operette und Schauspiel) werden Galavorstellungen mit berühmten Künstlern zuerst für geladene Gäste gegeben und dann für das Publikum gratis wiederholt werden.

Petersburg. Ein origineller Gaunerstreich erregt, wie schon gemeldet, Aufsehen. Es handelt sich um fortgesetzte Unterschlagungen seitens der leitenden Beamten der Eisenbahnverwaltung der Samarkand-Andischomer (neuen zentralasiatischen) Eisenbahn, die russischen Blättern zufolge dieser Tage ausgebeutet worden sind. Die Beamten der Verwaltung gingen hierbei Hand in Hand mit denen des Ober- Reichskontrollamtes. Eine vom Minister des Innern zwecks Prüfung der Rechnungen eingesetzte Kommission hat festgestellt, daß schon einmal bezahlte und dem Reichskontrollamt vorgelegte Rechnungen aus dem Amtsbüreau nach und nach gestohlen und von neuem wieder als soeben bezahlte wieder vorgelegt worden waren. Auf diesen Rechnungen sind bereits Radierungen und Fälschungen sowie absichtlich gemachte Tintenflecke zwecks Verdeckung derselben entdeckt worden. Die Summe, um welche die Staatskasse und mithin die russische Regierung hierdurch von ihren leitenden Aufsichtsbekanntem betrogen worden ist, ist zwar noch nicht ziffermäßig festgestellt, beträgt aber über vier Mill. Mark.

Washington. Nach einer Aufstellung des Wohltätigkeitsauschusses von San Juan gibt es unter 916 894 Einwohnern Portoricos 291 089 Unterstützungsbefürdigte. Bei dem schweren Sturm vom 8. August fanden 2619 Menschen ihren Tod. In einer Woche wurden an 293 137 Leute Nationen verteilt und die Zahl derer, die dafür arbeiteten, betrug 11 713.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Die Wirtin Bogtmann aus Worms, welche mittels Gift ihren Mann beseitigen wollte, wurde vom Mainzer Schwurgericht zu zwei Jahr Zuchthaus verurteilt. Die Frau hatte ein Verhältnis mit einem Unteroffizier, welcher ihr auch das Gift verschaffte.

Krottschin. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Lehrer Kaeser aus Kothalle bei Jümm wegen Ueberschreitung des Zuchtigungsrechtes in acht Fällen zu 15 Tagen Gefängnis und 500 Mk. Buße. Verurteilt waren 6 1/2 Monat Gefängnis und 1000 Mk. Buße. Das Gericht sah als mildernd an, daß die Schulkasse überfüllt war.

Tegau. Die evangelische Friedenskirche zu Jauer war in diesem Jahr häufig das Arbeitsfeld eines Kirchenräubers. Die Opferkassen wurden erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Um des Kirchenräubers habhaft zu werden, ließ sich in einer Julinacht der Glöckner mit einem Freunde in die Kirche einschließen. Gegen Morgen tauchte vor dem Altar der Kirchendächter und Lotengrüber Landmann auf und machte sich an den Armbüchsen zu schaffen. Landmann war sprachlos, als er sich erkant sah. Er trug einen geladenen Revolver und Dittsche bei sich. Der ungetreue Wächter wurde von der

hiesigen St. Kammer zu zwei Jahr Zuchthaus verurteilt.

Deutsches Bier

hat in London im Laufe der letzten 20 Jahre einen mächtig wachsenden Anhängerkreis gefunden. Es wird heute besonders im Westend und in der City an zahllosen Orten, auch in englischen Schankwirtschaften, vom Faß verzapft und ist in allen größeren Restaurants wie in den zahlreichen Klubs wenigstens in Flaschen zu haben. Im Laufe der Zeit hat es so viel Zuspruch und Beifall gefunden, daß auch die heimische Brau-Industrie sich auf die Herstellung verlegt hat. Eine ganze Reihe von Brauereien braut heute ganz achtbares deutsches Bier, das unter dem von Amerika eingeführten Titel Lagerbier sehr guten Absatz findet und sich in die Gunst des Publikums mit dem fremden Erzeugnis teilt. Sogar die mächtige Braufirma-Dynastie Allsopp hat neuerdings begonnen, sich auf die Brauerei nach deutschem Muster einzurichten. Immer aber behauptet das Bier, das auf die Spitzmarke made in Germany Anspruch hat und namentlich das Münchener Unbestritten den Vorzug und den Vorrang. Nur an guten Bierlokalen im deutschen Sinne, von Bierparksen, wie sie größere Städte in Deutschland und sogar Paris seit langen Jahren besitzen, gar nicht zu reden, fehlte es bisher ganz. Wenn dem deutschen Bewohner Londons ein Landsmann angereist kam, den abends nach Tische oder beim Ausritt aus dem Theater ein unüberwindliches Verlangen nach heimatischem Stoff anwandte, so mußte man ihn in der Nachbarschaft von Picadilly Circus in menschengefüllte Kellerlokale führen, wo der Trank zwar löslich war, aber Ort und Unterkunft doch zu wünschen übrig ließ. Der Grund lag hauptsächlich darin, daß ruhiges Bechen bei gemüthlicher Unterhaltung nicht in den englischen Lebensgewohnheiten liegt. Man trinkt gewöhnlich nur bei Tische und nimmt sonst zwischen durch einen Trunk, vordringend nur stehendes Fußes, als augenblickliche Erfrischung. Das Bedürfnis deutscher Männer, in anständiger Umgebung einen von der Mahzeit unabhängigen Abendtrunk zu thun, fand daher kein Verständnis, und der ortsanfässige Landsmann schied sich notgedrungen in die Verhältnisse. Erst in diesen Tagen wird im Leicester Square mitten im Theater- und Fremdenviertel auch diesem Bedürfnis durch einen großen Bierparksal Rechnung getragen, der unter dem Titel Grand Hotel und Brasserie de l'Europe seine Pforten öffnet und dem augenscheinlich die vielen bekannte Brasserie Bouffet auf dem Boulevard des Italiens in Paris als Muster vorgebildet hat. Sowohl in der schönen großen maurischen Bierhalle im Kellergeschoß, wie in dem deutschen Renaissancestil gehaltenen Café zu ebener Erde und dem Restaurant a la carte des ersten Stocks fließt Münchener und Pilsener Bier, während die oberen Stockwerke als Gasthof eingerichtet sind. Es müßte mit merkwürdigen Dingen zugehen, wenn bei dem stets zunehmenden Fremdenzufluß dieser neue Versuch nicht einschläge und zur Nachahmung reizte.

Ein Millionär als freiwilliger Gefangener.

Im Gefängnis von Raymond Street in Brooklyn, so erzählt N. de Norbins im Oktoberheft der „Revue des Revues“ sitzt gegenwärtig ein sonderbarer Millionär, der jeden Tag seine Freiheit erlangen könnte, wenn er nur wollte. Aber Josiah J. White ist durch seinen hardnäckigen Eigensinn für immer von der Welt der Lebenden ausgeschlossen. Er war selbst noch nicht reich, als er sich sterblich in eine schöne Götin verliebte, die aus Connecticut stammte. Da seine Liebe erwidert wurde, heiratete er sie: um aber aller Welt zu zeigen, daß er kein Müßiggänger sei, verzichtete er vor der Hochzeit zu Gunsten etwaiger Kinder auf die Müßigkeit von drei Millionen. Als ob dieses dem „Gott Dollar“ gebrachte Opfer ihm Glück gebracht hätte, vermehrte sich jetzt sein Vermögen sehr schnell. Bald ließ er sich in dem aristokratischen Viertel Brooklyn's, Columbia-Heights, nieder, und erwarb ein fürstliches Besitztum. Zehn Jahre

lang war das Glück ungetrübt, dann aber zeigte Josiah sich derartig exzentrisch, daß seine Nachbarn jeden Verkehr mit ihm abbrachen, und er aufgefordert wurde, aus dem Klub auszutreten. Nur seine Frau hielt tren bei ihm aus, und um ihm ihre Liebe zu beweisen, erklärte sie den früher geschlossenen Kontrakt für null und nichtig. Sie starb aber bald, und ihr Gatte war nun der alleinige Verwalter eines Vermögens von 20 Millionen Dollar, das einem 5jährigen Söhnchen hinterblieb. Als Josiah J. White sein Vermögen nun bekümmern sollte, gab er das selbe nur auf 120 000 Mk. an. Der Steuereintnehmer, Mr. Abbot, kam jedoch bald zu der Ueberzeugung, daß eine Summe von 3 Millionen der Steuerbehörde betrügerischerweise nicht abgegeben worden waren; nur war es unendlich schwer, diesen Beweis vor Gericht zu führen, Josiah J. White leugnete hartnäckig. Es handelte sich nur um die Erbschaft, sein eigenes Vermögen war nicht bedroht, aber er wiederholte stets: „Alle Steuereintnehmer sind Diebe; wenn es nach ihnen ginge, lägen mein Kind und ich bald auf dem Pflaster.“ Nach einem halben Jahre unaufrichtiger Beobachtungen durch Detektives wurde er für schuldig erklärt und ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen. Man glaubte, nun werde er bezahlen, aber er verschwand und mußte sich stets verborgen zu halten. Unerwartet erschien er einmal monatlich in Brooklyn, spazierte durch die Straßen und verschwand wieder. Man arrekierte endlich einmal eine alte, verschleierte Frau, die aus einem heimlichen Ausgang das Haus des White verließ — es war der Millionär. So kam er ins Gefängnis. Das geschah 1890, vor neun Jahren. Man hat dem Gefangenen seitdem mehrfach den Vorschlag gemacht, ihn frei zu lassen, wenn er bezahlt, aber er beharrt dabei, daß er arm ist und die Anforderungen des Fiskus unmöglich erfüllen könne. Im vorigen Jahre versuchte er einen kühnen Fluchtversuch. Er sprengte das Schloß seiner Zellen Thür und ließ sich an einem Strick, den ein New Yorker Gefängnis ihm hatte zukommen lassen, in einer Höhe von 20 Meter auf die Straße hinab, wo der Freiberger ihn mit einem Wagen erwartete. Er erreichte einen Frühzug, der ihn nach Connecticut brachte und glaubte nun außerhalb des Reiches der Polizei zu sein. Nach einer Woche belagerte aber der Sheriff Creamer sein Haus, drang gewaltsam in sein Schlafzimmer ein, fesselte den sich sträubenden Greis an Händen und Füßen und brachte ihn in sein früheres Gefängnis zurück. Nach dieser mißlungenen Flucht glaubte alle Welt, daß Josiah J. White bezahlen würde. Aber er zeigt sich ebenso unzugänglich wie vorher. Nur beklagt er sich jetzt und bittet anstatt zu drohen. Man hat entdeckt, daß in einem Bauhause 560 000 Mk. ihm gehören, aber er leugnet, der Besitzer derselben zu sein. Er hofft sehr, daß sein alter Freund Gaynor, der Präsident des höchsten Gerichtshofes, an seiner Befreiung arbeiten werde, aber der Steuerbeamte verweigert, der Millionär werde, ohne zu bezahlen, das Gefängnis zu verlassen. Natürlich hat diese Sachlage Anlaß zu zahlreichen Wetten in der Welt der Vierhundert gegeben, die übrigens einstimmig das eigenartige Verhalten Josiah J. Whites billigen.

Süntes Allerlei.

Nansen über Andree. Prof. Nansen betrachtet die Auffindung des „Polarboje“ Andrees als ein Zeichen vom Untergange der Expedition. Nansen wurde in Berlin von verschiedenen Seiten über seine Meinung betreffs der Polarboje gefragt. Er sagte: „Ich glaube, daß die Unglücklichen diese Boje wie vieles andere ausgeworfen haben, nicht um Nachrichten zu geben, sondern als Ballast. Den Proviant konnten sie natürlich nicht auswerfen. Ich brauchte sie noch. Aber daß sie die Boje nicht mehr brauchen würden, haben sie wohl damals schon gewußt. Die unglücklichen Männer! Ich habe keine Hoffnung mehr, daß sie gerettet und noch am Leben sind.“ Nach der Ansicht Nansens wurde die Boje hinter Spitzbergen, wahrscheinlich bei Franz Josephsland weggenommen. „Es ist keine Hoffnung mehr gestattet für diese armen Forscher“, schloß Nansen seine Ausführungen. (BRUNNEN, BERLIN.)

gerdete des Schlosserlube und das braune des Mulatten John Archer, genannt Kapitän Wurle. Mit festem Schritt erschien Heinrich Starkhört beim Schlag der Stunde, die ihm ewigen Stillstand bedeuten sollte. Er machte in den Sträfungskleidern, mit dem kurzgeschorenen Schädel einen graufigen Eindruck. Er stieg die Stufen zu dem schrecklichen Podium mit einer Leichtigkeit hinan, als steige er in seine Equipage. Ja, er hatte recht behalten, ihm lag Buße und Leid so fern, wie Beschönigung und eitle Prahlerei. Er war kein Bandit, „der auf der Leiter groß und herrlich thut“, sein Abschied war nur der unwillkürliche Atemzug, mit welchem er die frische Luft des Frühlingmorgens einsoh, und ohne Furcht, ohne Reue legte er das schuldbeladene Haupt auf den Richtblock. Zugleich mit den Zeitungsbältern, welche die Hinrichtung Heinrich Starkhorts meldeten, gab der Postbote im Gutsdorf bei Berghausen einen Brief ab, in welchem Robert dem Vater auf eine ihm jüngst gemordete Nachricht über Elvira antwortete. In dem Kloubert lag auch ein Extrabriefchen an die Schwester, das der übermüthige Junge, „den Ereignissen vorgehend“ bereits mit der Adresse versehen hatte: „An die hochwohlgeborene Frau Professor.“

G n d e.

Das Kriegsspiel.

Zuweilen hört man, daß der Kaiser einem Kriegsspiel beigewohnt habe, aber kaum werden Nichtmilitärs eine klare Vorstellung von einem solchen „Kriegsspiel“ haben. Mit einem Spiel

hat das Kriegsspiel wenig gemein, es ist vielmehr oft eine sehr ernste Sache, die manchem schon schweres Kopfzerbrechen bereitet hat. Der Zweck des Kriegsspiels besteht darin, die Offiziere aller Grade durch Uebungen im Erfassen von Entschlüssen, in der Beurteilung einer Kriegslage und in der Einteilung von Befehlen für den Ernstfall vorzubereiten. Dies geschieht spielend auf die folgende Weise: Man denke sich einen Plan großen Maßstabes (1: 8000 oder 1: 6500) auf dem auch die kleineren Geländebildungen noch klar zum Ausdruck kommen, so daß man ein der Wirklichkeit möglichst nahe kommendes Bild hat. Dieser Plan wird auf Tischen aufgelegt, Steine nach Form, Größe, Farbe und Bezeichnung verschiedener Stellen die auf dem Plan zu verwendenden Truppen dar. Die zum Kriegsspiel verammelten Teilnehmer werden in zwei Parteien geteilt und sind dadurch „Feinde“. Ein Offizier, dem eine reiche Dienstberatung oder eine besondere Veranlagung zur Seite steht, übernimmt die Leitung und gibt die Kriegslage auf. Z. B. könnte er die Lage dahin präzisieren, daß die Feldtruppen an den Grenzen des Reiches stehen, in der Mark Brandenburg nur Reserve- und Landwehrtruppen vorhanden sind, und daß es einem feindlichen Armeekorps gelungen ist, bei Stettin zu landen. Der Leitende bestimmt nun den Führer des Landungsheeres und den der Reserve, während diese ihrerseits ihre Unterführer aus den ihnen zugetheilten Offizieren wählen. Ganz unabhängig vom Dienstgrad und der Waffengattung wird bald der Infanteriehauptmann Führer eines Artillerieregiments, der Artillerieleutnant Führer

eines Infanteriebataillons, der Pionieroffizier Eskadronsführer. Das Kriegsspiel will nämlich nicht nur die Kenntnis der eigenen Waffe und des eigenen Dienstgrades fördern, sondern auch die Verwendung der anderen Waffen, sowie die Thätigkeit in den höheren Stellen lehren. Nach Ausgabe der Kriegslage verläßt die eine Partei den Raum; der Führer der anderen Partei gibt, nachdem ihm genügend Zeit zur Ueberlegung gelassen war, seinen Unterführern seinen Entschluß kund, erteilt die nötigen Befehle und veranlaßt die Aufstellung der Truppenreihen. Ein Protokollführer bemerkt genau die Zeit, zu welcher Bewegungen angetreten, ein Punkt erreicht oder ein Rückzug eingeleitet worden ist. Die Partei tritt ab und der „Feind“ kommt jetzt an die Reihe. Vorher werden aber die aufgestellten Truppenreihen zugebedt und nur so viel von ihnen gezeigt, als der betreffende Führer in Wirklichkeit, sei es durch Patrouillen, sei es durch anderweitige Nachrichten, erfahren haben würde. Hat die andere Partei ihren Entschluß gefaßt und ihre Steine aufgelegt, so kommt wieder die erste Partei an die Reihe, teilt dem Leitenden ihre Maßnahmen mit, und so geht es Zug um Zug. Je mehr sich die Gegner nähern, um so mehr müssen sie von einander erfahren, um so mehr wird der Schleier, der bisher über den Truppenreihen lag, gelüftet, bis schließlich die Entscheidung nahe und es zum Gefecht kommt. Jetzt kommen alle Teilnehmer zur Aktion, und wer die Absichten seines Gegners am besten durchschaut, ihnen die wirksamsten Gegenmaßregeln entgegengesetzt hat, hat am besten „abgeschritten“. Es dürfte aus obigem

herborgehen, daß Steine und Plan das einzige sind, was an ein Spiel erinnern könnte, während die Bewegung der Steine nur nach ganz allgemeinen Regeln, in der Hauptsache aber mit Rücksicht auf das Gelände und die besonderen Verhältnisse der Lage erfolgt. Bei den Kriegsspielen, die in Gegenwart des Kaisers stattfinden, dürfte es sich nicht um so kleine Heereskörper, wie vorhin angenommen, handeln, sondern um Armeen mit 20 und mehr Armeekorps, wie sie der Zukunftskrieg zeitigt.

Gut ausgerichtet. Hausfrau: „Diese, gehen Sie doch schnell herum ins Restaurant und sagen meinem Mann, der Gerichtsvollzieher sei da, aber ohne Aufsehen zu erregen.“ Dienstmagd (im Restaurant, laut): „Der Maier, der Gerichtsvollzieher ist da — Sie sollen schnell mal runtkommen, aber ohne Aufsehen zu erregen!“

Schön gesagt. Richter: „Es ist also eine erwiesene Thatsache, daß der Angeklagte mit einem Raumpfahl auf sein Opfer losging!“ — Verteidiger: „Keineswegs. — Sie werden gleich sehen, wie dieser Raumpfahl durch Zeugenansagen zu einem Spazierstock zusammenschrampt!“

Paffender Beruf. „Wüßte ich doch, zu welchem Beruf sich mein Junge eigentlich am besten eignet; er hat bis jetzt immer auf der Straße gelegen!“ — „Da lassen Sie ihn doch Geschäftstreibender werden!“

Nicht empfindlich. Hausfrier (der wieder hereinkommt, nachdem er hinausgeworfen wurde): „Scherz bei Seite, Herr Meyer, wollen Sie wirklich nichts kaufen?“

Donnerstag den 12. ds. Mts.

Nachm. 2 Uhr
gelangen im Gasthof zur Sonne in Brettnig 35 Ballen Rohleinvand und 100 Ballen Steifkreppe gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Pulsnitz, den 9. Okt. 1899.

Wächtmstr. Krenz,
Ger.-Vollzieher.

Kraut!

Heute Mittwoch den 11. d. M. kommt eine Lowry schönes

Weiß- und Rotkraut
auf Bahnhof Großröhrsdorf zum Verkauf. Hobelmaschine steht zur gefälligen Benutzung.
Um gütigen Zuspruch bittet
Clemens Philipp.

Zu Hochzeits-Geschenken passend

empfehle mein bedeutend vergrößertes Lager in:
Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,
Hänge- und Tischlampen,
lackierten Blech- und Eisenwaren.

Spezialität: Emailwaren, verzinnete Drahtwaren, als: Vogelkäfige, Fußabstreicher usw.
Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleauxstangen, Wringmaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie
Sämt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Gabel- und Wiegemesser, Scheeren usw.
Grosse Auswahl! Billige Preise!

Einer geneigten Beachtung steht entgegen
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein großes Lager
**fertiger Herren-, Knaben- und
Burlesken-Garderobe.**

Gleichzeitig halte große Auswahl in
Vorhemdchen, Schlipsen und Kravatten, Herren- und Kinder-Mützen
von der billigsten bis zur feinsten Sorte.
Ferner erlaube ich mir bekannt zu machen, daß sämtliche Neuheiten in modernen
Stoffen und Stoffmustern eingegangen sind.

Herren- und Kinder-Garderobe nach Maß
prompt und billig.

Um gütige Beachtung bitte und zeichne Hochachtungsvoll

Max Hörnig.

Gardinen und Spitzen

in sehr reicher Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt
Hermann Schölzel.

Achtung Radfahrer!

Jetzt ist's Zeit!

20 Mark billiger jedes Fahr-Rad

um das Lager wegen vorgerückter Saison zu räumen (ca. 50 Stück).

Tourenmaschinen von 155 Mark.

Straßenrenner von 185 Mark.

Als Gelegenheitskauf: 4 Stück Damenrover (hochelegant) Mark 185 und 215.

Um geneigte Beachtung bittet

Fritz Zeller.

NB. Infolge Eintausches stehen ca. 12 Stück gef. Pneumatikrover, noch im besten Zustande, zum Verkauf: Mk. 45, 55, 65, 75, 85, 95 und 100. D. D.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1.

Cassastunden: 1/2 9 Vorm. - 1 Nm. u. 3-6 Nachm.

Wir empfehlen uns

zur Gewährung von Darlehen auf Wertpapiere u. Sparkassenbücher,

„ Einlösung aller zahlbaren Coupons und Dividendenscheine,

„ Domicilstelle für Accepte, zur Diskontierung von Warenwechsel,

„ Eröffnung von laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr),

„ Verzinsung von Bareinlagen auf Spar- oder Depositenbuch, je nach Höhe und Art der Kündigung mit 3 1/2 - 4 1/2 % p. a.

zum An- und Verkauf, sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung

von Wertpapieren und zur Kontrolle aller Auslosungen.

Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.

Mit Eintritt der

naß-kalten Jahreszeit

erlaube ich mir ein geehrtes Publikum von hier und Umgegend auf mein großes

Schuhwarenlager

ergebenst hinzuweisen.

Empfehle Herren- und Knabenstiefel, Damen- und Kinderschuh in großer Auswahl und in vielen dauerhaften Sorten, Pantoffel in verschiedenen Sorten und Größen für Erwachsene und Kinder.

Bei Bedarf bitte ich um gütige Beachtung.

Hochachtungsvoll

Max Büttlich,
Schuhwarenhandlung.

NB. Mache Jedermann noch darauf aufmerksam, Einkäufe von Schuhwaren-Artikeln nur da zu bewirken, wo Reparaturen pünktlich und prompt ausgeführt werden. D. D.

Nächsten
Freitag
kommt

Weiß-Kraut

zum Verkauf. Um Zuspruch bittet
E. Teich.
Hobelmaschine steht bereit.

Bruno Löwe, Schneidermstr.

früher Geschäftsführer bei der Firma Theodor Mainzer
Nr. 208 Großröhrsdorf Nr. 208
empfehle mein bedeutend vergrößertes Lager

fertiger Herren-, Knaben- und Damen-Garderobe,

Vorhemdchen, Schlipse und Kravatten in grösster Auswahl,
sowie Herren- und Damen-Strümpfe, Herren- und Frauen-Hemden,
Unterhosen, Sportschwitzer und

Kinder-Mützen

vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß sämtliche Neuheiten in feineren und modernen Stoffmustern eingetroffen sind und empfehle mich zur Anfertigung gutstehender Herren-Garderobe.

Auf Wunsch wird jeder Anzug und Paletot binnen 36 Stunden gefertigt, bei dringenden Fällen ja sogar in 24 Stunden.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Billigste Preise!

Reelle Bedienung!

Robert Klatt, Nähmaschinenhandlung, Brettnig,

Werkstatt für Reparaturen,

liefert anerkannt die besten und dauerhaftesten Nähmaschinen der Gegenwart von heute ab zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen, trotz der bereits gestiegenen Engros-Preise.

Als Neuheit der Nähmaschinentechnik empfehle

zum Vor- und Rückwärtsnähen mit gleicher Stichtlänge

„Kaysers“ F Gewerbe-Ringschiffchen, großes Modell,

„Afrana“ Handwerker-Rundschiffchen, großes Modell,

„Afrana“ Media-Rundschiffchen, kleines Modell,

ohne Konkurrenz!

Ich übernehme für diese Nähmaschinen eine 5 jährige Garantie, in dessen überdauert die Brauchbarkeit obiger Maschinen jene Garantie um das 4-5 fache.
Ansehen dieser großartig konstruierten Maschinen ist jedermann, auch ohne zu kaufen, gern gestattet.
Nähunterricht wird gratis erteilt.

Hochachtungsvoll d. D.

Heute Mittwoch

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet

Ernst Ringel,

Hauswalde.

H. V.

Sonntag den

15. Oktober nachm.

4 1/2 Uhr

Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel, 2.

Bekanntgabe einer

Zuschrift vom Lan-

desverein. 3. Praktische

Vorlesungen. 4.

Allgemeines.

Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen steht

entgegen d. B.



an statt.

Frw. Feuerwehr.

Die diesjährige Hauptübung findet Sonntag den 15. Oktober d. J. vormittags von 1/2 12 Uhr

an statt.

Stellung am Spritzenhaus 11 Uhr.

Das Kommando.

Berein „Einigkeit“,

Hauswalde und Brettnig.

Monatsversammlung

Sonntag den 15. Okt. nachm. 5 Uhr.

D. B.

Schürzen-Näherinnen

für dauernde und gutlohnende Arbeit suchen
Gothold Gebler & Sohn.

Gummiüberschuhe

in sehr grosser Auswahl und in allen Nummern empfiehlt zu äusserst billigen Preisen
Max Büttlich,
Schuhwarenhdl.

Turnerhemden u. Schlipse

Ein großer Posten
sind wieder neu eingetroffen.
Bruno Löwe, Schneidermstr.
Großröhrsdorf

Plüsch-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern,
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das **Vorzüglichste** zum Kitten zerrbrochener Gegenstände, empfiehlt
H. Steglitz.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 9. Oktober.

Zum Auftrieb kamen: 336 Ochsen und

Stiere, 135 Kalben und Kühe, sowie 194

Bullen, 1927 Landschweine, 1122 Schafsch

und 311 Kälber, zusammen 4025 Stück.

Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark

wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 36-38

Schlachtgewicht 64-67; Kalben und Kühe

Lebendgewicht 32-34, Schlachtgewicht 61-63

Bullen: Lebendgewicht 35-37, Schlachtgewicht

61-63; Kälber: Lebendgew. 46-48, Schlacht

gewicht 70-75; Schafe: 68-69 Schlacht

Gewicht; Schweine: Lebendgewicht 41-43,

Schlachtgewicht 52-54. Es sind nur die Preise

für die besten Viehsorten verzeichnet.